

Grottkauer Zeitung.

Nr. 54.

28. Jahrgang.

1908.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 4. Juli

Insertions-Gebühren für die fünfmal gespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 vSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Neue Erklärungen zum französisch-russischen Bündnisse.

In der französischen Deputiertenkammer hat es wegen der geplanten Reise des Präsidenten Fallières nach Rußland zu einer Begegnung mit dem Zaren Nikolaus einen sehr ärgerlichen Zwischenfall gegeben. Die französischen Sozialisten haben durch einen ihrer Führer, den Deputierten Vallant, einen Protest gegen die Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland dadurch einlegen lassen, daß sie beantragten, daß von den 400000 Francs, welche die französische Deputiertenkammer für die Reise des Präsidenten nach Rußland bewilligen soll, fünfzigtausend Francs zu streichen seien. Dieser Antrag der französischen Sozialisten schlug natürlich wie eine Bombe in die russenfreundliche Mehrheit der französischen Deputiertenkammer ein, denn die Mehrheit der Franzosen hängt mit einer solchen blinden Liebe und solcher beschränkten Art und Weise an dem Bündnisse mit Rußland, daß es in der Anschauung der maßgebenden französischen Politiker auf dem auswärtigen Gebiete ohne dieses Bündnis mit Rußland überhaupt kein Heil für Frankreich gibt. Der französische Minister des Auswärtigen, Herr Pichon, trug dieser Stimmung in der französischen Kammer auch sofort in einer längeren Rede dadurch Rechnung, daß er ausführte, daß Frankreichs Bündnis mit Rußland nach wie vor die Grundlage für die französische auswärtige Politik bilde. Pichon betont dabei noch, daß Frankreich dieses Bündnis nicht nur beibehalten, sondern auch über alle Streitigkeiten stellen werde, um eben dadurch die Festigkeit des Bündnisses zu sichern. Dieses Ziel verfolge auch die Reise des Präsidenten Fallières nach Rußland zum Besuche des Zaren. Was da der Minister Pichon gesagt hat, ist nun allerdings nichts neues, denn das haben vor ihm schon eine ganze Reihe französischer Minister ebenfalls gesagt. In seinen weiteren Ausführungen hat der Minister Pichon aber doch auch einige wichtige neue Erklärungen abgegeben, indem er betonte, daß die Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland nicht nur das Einverständnis der russischen Regierung und des französischen Volkes über das Bündnis bestätigen solle, sondern daß der Welt auch durch diese Reise ein neuer Beweis für den im hohen Grade friedlichen und verständlichen Charakter des russisch-französischen Bündnisses geben solle. Dieses Bündnis bedrohe und beunruhige niemanden und von diesem Gesichtspunkte aus müsse man die große Nützlichkeit und hohe politische Tragweite der Reise des Präsidenten Fallières nach Rußland verstehen und würdigen. Diese Ausführungen des Ministers Pichon wurden natürlich von der großen Mehrheit der Deputiertenkammer mit lautem Beifall aufgenommen und der gewünschte Kredit für die Reise des Präsidenten Fallières nach Rußland wurde bewilligt. Die Sozialisten der französischen Deputiertenkammer hielten mit einigen radikalen Deputierten ihren Protest aber aufrecht, indem sie betonten, daß in Rußland keine konstitutionellen Zustände herrschten und die inneren Verhältnisse in Rußland deshalb so traurig wären. Es ist schwer, diesem Zwischenfalle gegenüber die Erklärungen des französischen Ministers Pichon einmütig beurteilen zu können. Stellt Frankreich in seinem Bündnisse mit Rußland das Friedensziel über alles, so wäre damit für die allgemeine Weltlage schon viel gewonnen, aber wie können leider in Deutschland noch nicht damit rechnen, daß die Franzosen mit ihrem Bündnisse

mit Rußland wirklich nur friedliche Zwecke verfolgen und auf die Revanche vollständig verzichten. Freilich für jetzt und wohl auch noch für längere Zeit hinaus hat das Bündnis Frankreichs mit Rußland kaum einen militärischen Wert, denn Rußland ist ein schwacher und kranker Staat, der immer noch die Revolution im Leibe hat, und der deshalb selber den Frieden nötiger braucht als irgend ein anderer Staat in der Welt. Auch sei daran erinnert, daß die französischen Sozialisten durch ihre Kundgebung eigentlich auf den Widerspruch aufmerksam gemacht haben, der in dem Bündnisse der freiheitsliebenden Franzosen mit dem geknechteten und rückständigen russischen Volke liegt und den auch kein Widerspruch des Zaren beseitigen kann.

Mudschau.

Berlin, den 1. Juli 1908.

— Die Kieler Sportwoche, welche auch diesmal durch die Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, sowie einer Anzahl anderer Fürstlichkeiten — unter ihnen der König von Sachsen mit seinen beiden ältesten Söhnen — ihren besonderen Glanz erhielt, ist zur Stunde beendigt. Am Dienstag hatten der Kaiser und die Kaiserin an Bord der Yachten „Meteor“, resp. „Zbuna“ die Yachtwettfahrt Kiel-Göternförde mitgemacht; am Mittwoch vormittag begaben sich die Majestäten von Göternförde zurück, der Kaiser an Bord des vom „Sleipner“ geschleppten „Meteor“, die Kaiserin mit der „Hohenzollern“. In Kiel besuchte dann der Kaiser den russischen Kreuzer „Aurora“, welcher dort nebst dem Kriegsschiffe „Diana“ aus Abau eingetroffen ist. Am nächsten Montag gebent der Kaiser von Kiel aus seine Nordlandreise anzutreten.

— Der Reichszankler Fürst Bülow ist am Dienstag abend, begleitet von seiner Gemahlin, von Berlin nach Norberney abgereist, um daselbst wieder einen längeren Erholungsurlaub zu nehmen.

— Der Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts, Geheimrat Dr. von Licanow, ist unter Lähmungserscheinungen erkrankt. Der Kaiser entsandte seinen Leibarzt, Professor v. Fiberg, an das Krankenlager des Geheimrats.

— In Berlin fand am Montag eine Sonder-sitzung der zuständigen Bundesratsausschüsse in der Frage der Reichsfinanzreform statt. Der Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers, Sydow, präsierte der Sitzung, an welcher außerdem die Chefs der Finanzverwaltungen der größeren Bundesstaaten teilnahmen. Ueber die Ergebnisse der Sitzung ist noch nichts authentisches bekannt, doch weiß das „D. Z.“ mitzuteilen, daß sich die meisten Teilnehmer an der Konferenz gegen direkte Reichssteuern, speziell gegen eine Reichseinkommensteuer, erklärten und sich dafür im allgemeinen zugunsten der vom Reichsschatzsekretär gemachten Vorschläge, betreffs neuer indirekter Steuern, ausgesprochen hätten.

— In Dresden fand die Eröffnung der 49. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Gegenwart des Königs und der Spitzen der Behörden statt; auch der berühmte Luftschiffer Graf Zeppelin war anwesend. Staatsminister Graf Hohen-thal begünstigte die Versammlung namens der sächsischen Regierung, wobei er in besonders ehrenvoller Weise

den Grafen Zeppelin erwähnte. Den Geschäftsbericht erstattete der stellvertretende Vorsitzende, Regierungsbaumeister Meyer, der mitteilte, daß der Verein jetzt 22430 Mitglieder und ein Vermögen von 1200000 Mark besitzt. Dann erfolgte die Verleihung der Grashoff-Denkmedaille an den Grafen Zeppelin, was mit donnerndem Beifall aufgenommen wurde. Graf Zeppelin dankte mit kurzen Worten. Mit der gleichen Ehrung wurde Professor Dr. Stobolow-Fürsch bedacht, eine Autorität auf dem Gebiete der Wärmeerkraftmaschinen. Professor Dr. Hempel-Dresden sprach sodann über Erfindungen der Städte vom chemischen Standpunkt. Hierauf hielt Graf Zeppelin einen Vortrag über seine Erfahrungen bei dem Bau von Luftschiffen. — König Friedrich August empfing am Dienstag im Dresdener Residenzschlosse die Herren vom Vorstande des Hauptvereines deutscher Ingenieure in Auktien. Nachmittags wohnte der König der Taufe des 2. Bataillons des sächsischen Vereins für Luftschiffahrt bei; der Ballon erhielt den Namen „Graf Zeppelin“.

— Das Reichsgericht zu Leipzig verhandelte gegen den Fabrikbeamten Egenberger aus Kayfersberg wegen Spionage zugunsten Frankreichs. Der Angeklagte ist beschuldigt, geheim zu haltende Angaben über Artillerie-ausrüstungen und dergl. an einen Vertreter eines Pariser Nachrichtenbureaus geliefert zu haben. Geladen waren drei Zeugen und zwei Sachverständige. Die Öffentlichkeit wurde für die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünfjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

— Das neue Militärluftschiff, nach dem halb-starken System erbaut, hat am Dienstag in Berlin einen erfolgreichen Aufstieg gemacht. Das Gerüst des neuen, 66 Meter langen Lenkbars ist mit Ballonstoff überzogen. Die Gondel beherbergt zwei Motoren von je 75 Pferdestärken, von denen aber nur einer gewöhnlich arbeiten soll. Die Seitensteuerung arbeitet laut „D. Ztbl.“ ähnlich wie das Rudern eines Dampfers. Die Höhensteuerung, die beim alten Modell durch ein Laufgerüst hervorgerufen wurde, ist durch eine Jellenfläche ersetzt worden. Das Luftschiff erhob sich schnell in 200 Meter Höhe und nahm nach einiger Zeit einen Personenwechsel vor. Die Steuerung bewährte sich gut, die Landung ging beide male glatt von statten.

— Das neue Zeppelinsche Luftschiff hat sich bei seinem sechsten ausgeführten dritten Aufstieg so tadellos bewährt, daß die Dauerfahrt nach Mainz vielleicht schon in den nächsten Tagen stattfindet. Das Luftschiff, das sich bis 250 Meter Höhe erhob, und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 55 Kilometer in der Stunde erreichte, blieb mehr als sechs Stunden in der Luft und führte zwei Landungen aus, um einen Personenwechsel vorzunehmen. Alle Bewegungen wurden glatt erledigt, das Schiff gehorchte dem Steuer genau. Auch die Seitensteuerung ist nach ihrer Abänderung gut. Die Funken-telegraphie wurde vom Luftschiff aus mit Erfolg erprobt. Graf Zeppelin leitete den letzten Teil der Fahrt seines Luftschiffes selbst.

— Gegenüber der Personentaxireform der deutschen Staatsbahnverwaltung vom 1. Mai 1907 erheben sich immer gewichtiger Stimmen. So veröffentlicht jetzt die amtliche „Karlsruher Zeitung“ eine Darstellung der Einnahmen der babilischen Staatsbahnen

Beilage zu Nr. 54 der „Grottkauer Zeitung“.

Sonnabend den 4. Juli 1908.

8) Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Bögelin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Mein Kind, wir haben eine bewegte Woche hinter uns,“ sagte der Oberförster zu seiner Tochter, als sie dem Hause zuschritten.

„Und eine segensreiche Woche, mein lieber Vater; doch nun wirst Du Dich auch recht schonen, denn Du hattest ja alle Sorgen für den Kranken auf Deine Schultern genommen.“

„Nun, darum gräme Dich nur nicht, meine Tochter, denn es war nicht anstrengender als das Reiten durch die Forsten, besonders im Winter, zur Zeit des Holzschlages. Aber, sage nur, Gertha, wie gefällt Dir dieser Herr?“

Mit ihren großen blauen Augen sah sie ihren Vater betroffen an. „Mein guter Vater,“ sagte sie anscheinend ruhig, „zu uns kommen viele Männer, vom hohen Adel bis zum einfachsten Landmann, aber sie alle erscheinen mir nicht so edel wie dieser Mann in seinem einfachen und würdevollen Auftreten. Findest Du nicht selbst, daß dieses ungekünstelte Wesen und seine natürliche Bescheidenheit ihn überall beliebt und gern gesehen machen müssen? Und wie zufrieden mögen wohl die Leute sein, die mit und unter ihm zu arbeiten haben! Was sagt Du nur zu dem herrlichen Riede, das seine wundervolle Stimme weit in den Wald hinein trug? Hast Du je etwas Schöneres gehört? Und dieses Ried, das so wunderbare Erinnerungen in mir wach rief — das ist sein Ried. Als die Herren da waren wegen der Wegebauten, und Du uns kurze Zeit verließest, da erfuhr ich es. Ach, mein guter Papa, unser Wald ist herrlich, so herrlich, wie er weit und breit nicht ist, aber es fehlt ihm — das Meer, das seine Wellen an unsere Abhänge oder Grenz Hügel wirft. — Als ich vor zwei Jahren auf der Oberförsterei Warnow war, da haben Hildegarde und ich täglich stundenlang hinabgeschaut von den Buchenhöhen Wollins auf das majestätische Meer, oder an den Ufern den Wellen gelauscht, was sie erzählen von fernem Ländern und dem Reichthum und der Pracht des Meeresgundes. Wenn die goldene Sonnenscheibe in ihrer erhabenen Höhe hinabstieg in die ewigen Fluten — ach, lieber Vater, alle diese schönen Erinnerungen zogen an meinen Augen vorüber in seinem Riede.“

„Nun, meine Tochter, ich bin ganz Deiner Meinung, konnte ich mir doch schon Dein Urteil denken. Er ist ein edler Mann. In meinem Leben habe ich viele gute Menschen kennen gelernt, aber so sympathisch wie dieser war mir selten einer. Aber sag' mir, Gertha, woher kennst Du denn diesen Mann?“

Gertha sah ihren Vater überrascht an. „Woher weißt Du nur, Vater, daß ich diesen Herrn kenne? Noch habe ich mit keinem Menschen davon gesprochen!“

„Nun, mir war es nur so, als — wenn Du ihn längst kennen müßtest!“

„Ja, lieber Vater, ich kenne ihn allerdings, aber nur zweimal im Leben ist er mir begegnet. Als ich damals von Tante Walten kam, als sich der Zug verspätete, stieg er in das nämliche Coupé; doch fuhr er nur bis zur nächsten Station; dann sah ich ihn wieder auf dem Walle in Danzig, als ich mit Tante Doktor Einkäufe zu meiner Aussteuer machte.“

„Um —“ sagte ihr Vater gedankenvoll, „doch da fällt mir soeben ein, daß Kurt an Dich geschrieben, er teilt Dir mit, daß er am Sonntag unser Gast sein wird. Die Karte liegt noch in der Kanzlei, ich vergaß sie herunterzubringen!“

5.

Am folgenden Sonntag traf Kurt von Walten zur bestimmten Stunde auf Lindenheim ein.

Er wurde wie immer aus freundschaftlichster empfangen, und schenkte auch wieder bei bestem Humor. Sorgen und Kummer hatte er nie kennen gelernt, und die großen

und kleinen Hindernisse des täglichen Lebens nahm er leicht. Er erzählte vom vorgestrigen Herrensabend im Klubhause, und von den Champagnerkrömen, die Hartung an seinem Geburtstag hatte fließen lassen. Der Oberförster und Tante Doktor berichteten von dem Unglück des Baumstellers Heyd und den Tagen der letzten Woche.

„Ah, war ja schlechte Einquartierung für Lindenheim,“ sagte Kurt, „aber Heyd — Heyd? Wo bringe ich den nur hin? Ah, richtig, hatte ja kürzlich die Ehre auf Mastenball! Wo Sie ja, gnädigste Tante, und Gertha auch waren; übrigens — harmloser Mensch, glaube ich.“

Kurt, der nicht gut zehn Minuten auf einem Plage aushielt, es wäre denn gerade bei den vier Wenzeln, trillerte eine Gavotte, nahm des Onkels Reitgerde vom Nagel und begab sich nach dem Hofe. In fünf Minuten ging er durch zehn Türen, und die erste war gewöhnlich die des Pferdestalles.

Er klopfte und streichelte die Minka, des Oberförsters Reitpferd, und benebete den Onkel um diesen prächtigen Reiter. Vor zwei Jahren kaufte ihn der Oberförster für ein billiges Geld in Polen. Kurt ging dann am Fließ entlang. „Um, um — verdammte Gesichte,“ murmelte er vor sich hin und hieb mit der Reitpeitsche durch die Luft, so daß eine Schar Enten, die im Schilf saß, quakend und mit ausgebreiteten Flügeln das Wette suchten. „Um — verdammte Gesichte das. Wird nicht recht wollen — wird einen heißen Kampf sehen — geht aber nicht anders! Ah — da kommt sie ja angewandelt, Stern noch immer auf Höhe.“

„Ah, gnädiges Tänzchen — sehr angenehm, Sie allein zu sprechen!“ sagte Kurt. Und sie gingen am Fließ entlang der kleinen Wiese zu, während Gertha das Mittagessen zurecht machte.

„Hatte Unglück im Spiel — fatale Sache — Sprichwort sagt schon: Glück in der Liebe, Unglück im Spiel. Brauche notwendig zwanzigtausend Mark, und Sie müssen mir helfen, bestes Tänzchen, weiß bei Gott keinen Ausweg!“

„Ich helfe? Um Gotteswillen, Herr v. Walten, wo denken Sie hin, was soll das nur werden?“ rief die alte Dame erregt. „Da werden Sie sich schon an die Baroness, Ihre gnädige Frau Mana, wenden müssen, denn ich kann und mag Ihnen nichts mehr geben.“

„Aber liebes, bestes Tänzchen, ich bin Ihnen doch gewiß gut für dieses Sämmchen und rechne Ihnen bessere Zinsen als die Sparbank in Danzig.“

„Herr v. Walten,“ sagte Frau Doktor sehr ernst, „ich gab Ihnen neulich Fünfhunderttausend, als wir in Danzig waren, und wenn mir Ihr Schuldschein darüber auch so gut ist, wie die erste Hypothek auf Schloß Walten, so mag ich Ihnen doch nichts mehr geben. In so kurzer Zeit wieder solche Summe zu verspielen, das ist denn doch ein sehr großer Leichtsin, den ich nie bestärken möchte, wiewohl sie ja tun und lassen können, was Ihnen beliebt. Hätte der Onkel auch nur eine Ahnung davon, daß Sie spielen, ich würde nicht, was er täte. Sagte er doch kürzlich erst: Karten- und Börsenspiel enden nie gut, denn dazu ist der reichste Mann nicht reich genug. Darum werde ich Ihnen nichts mehr geben, denn ich möchte nicht Ihr Unglück.“

„Aber gnädigstes Tänzchen, nur dieses einzige Mal noch,“ beteuerte Kurt hoch und heilig, und er küßte ihre weiße Hand. „Helfen Sie mir doch aus dieser fatalen Klemme, muß auf Ehrenwort morgen das Geld bezahlen“ — und er griff hastig in seine Brusttasche und reichte ihr einen Schuldschein über zweiundzwanzigtausend Mark. „Zweiundzwanzigtausend Mark,“ sagte Kurt mit besonderer Betonung.

„Nein, nein, Herr v. Walten, es geht wirklich nicht, es ist mein letztes Geld.“

Aber Kurt wich so leicht nicht; er führte seine ganze Lebenswürdigkeit und seine ganze Veredelmheit ins Feuer, bis er endlich nach vielen Mühen doch sein

Ziel erreichte und ihren letzten Depotschein über zwanzigtausend Mark auf die Danziger Bank erhielt. Schnell schob Kurt den Schein in seine Brusttasche und beide lehrten jetzt um.

Frau Doktor war ernst und schweigend, Kurt dagegen heiter wie immer; er drehte die Reitgerde um den rechten Zeigefinger und pfliff halbblau ein lustiges Lied.

„Wie Sie so vergnügt sein können in dieser Verzaffung, Herr v. Walten, das ist mir unerklärlich?“ sagte Frau Doktor sehr erregt.

„In dieser Verzaffung? Heute rot, morgen tot, — aber warum auch Grillen fangen in unseren Tagen! Dem Nutigen allein gehört die Welt, bestes Tänzchen; man muß das Leben von der betteren Seite nehmen.“

Aber Tante Doktor konnte sich mit der Ansicht des schneidigen Leutnants nicht befreunden, der seinen schönen Schnurrbart durch die Finger gleiten ließ. Doch sagte sie sich auch wieder: Sicher ist mir ja mein Geld auf alle Fälle, und wenn er mir die Summe nicht pünktlich zurückzahlt, dann brauche ich ja es nur Steuer zu sagen, der in solchen Dingen seinen Spaß versteht. Indeß, so weit kann es nicht kommen, denn die paar Monate werden bald vergehen, und wenn Gertha erbt die Baronin v. Walten ist, dann hat es auch keine Not.“

Inzwischen waren sie am Hause angelangt, und schritten der Veranda zu, auf der der Oberförster und seine Tochter soeben Platz genommen.

„Minka bleibt sich immer gleich, sieht brillant aus, Onkel, müßtest ihr Mähne und Schwanz stutzen lassen,“ sagte Kurt, indem er die Reitgerde an den Stuhl hing, auf den er sich niederließ.

„Nein, Kurt, mir ist das Pferd so lieber, und seinen Dienst tut es auch ohne sportmäßiges Aussehen.“

„Nun freilich, Onkel. Da kaufte Kamerad v. Bornheim kürzlich famoseres Pferd, englische Rasse, von einer Gräfin von Kotonakka aus Polen — Oberst ist ganz fultig!“

„So!“ sagte der Oberförster überrascht, „das wundert mich sehr. Die Gräfin soll doch aus Prinzip weder Bleh noch Landesprodukte nach Deutschland verkaufen, denn sie haßt alles, was deutsch heißt. In ihrem Hause wird meist französisch gesprochen, ihre Kleider kommen aus Paris, ihre Weine aus Bordeaux, und die tausend Dinge, die sie sonst noch braucht, nur aus Frankreich. Wie wundert's nur, daß sie jährlich ihre Reise nach dort durch das bei ihr in Ungnade gefallene Land macht! Ihre einzige Tochter verheiratete sich vor zwei Jahren mit einem angehlich sehr reichen Grafen, der vielbegütert in der Normandie leben soll. Jedoch scheint mir der Segen nicht gar so groß, denn der Comte de Nestur — dies ist sein Name — soll auch künbiger Gast in Monte Carlo sein. Des alten Thielemanns Neffe traf dort im vergangenen Jahre die ganze Gesellschaft.“

„Also Monte Carlo!“ sagte Kurt überrascht, — muß doch wunderbares Land sein.“

„Herrliches Land, dieser Küstenstrich von der Riviera bis zu den Pyrenäen, und besonders Monaco, dieses wunderbare Felsenland,“ erwiderte der Oberförster; „nur schade, daß dort der Teufel seine Neze besonders ausgelegt hat, wo die Leidenschaft des Spieles jahraus jahrein so viele zum frühen Ende treibt. Aber wie dem auch sein mag, die Verhältnisse der Gräfin v. Kotonakka müssen sich merkwürdig zu ihrem Nachtheile geändert haben. Der große, von dem Starosten einst so wohl gepflegte Wald, wohl über zehn Quadratmeilen groß, ist vollständig in Händen von Leuten, die so schnell wie möglich abholzen, und Bauhölzer und Mauerlatten schwinmen jetzt munter die Weichsel herab.“

Auch unseren Forsten brachte es Nachteile, denn während Bauhölzer unter die Tage gingen, waren für Mauerlatten zeitweise gar keine Abnehmer, weil diese Hölzer zollfrei durch die Grenze gingen. Natürlich wurden die Verkaufsverhandlungen und Verträge in französischer Sprache geführt, sofern es nicht in russi-

cher Sprache nötig war. Als ich im vergangenen Herbst in Polen war und mir den großen Pelz und die hohen Stiefeln kaufte, da sah ich die gnädige Frau ihre lange Seidenrobe über den nicht sehr reinen Hof schleppen, und ich hatte so das Gefühl, als ich auch noch verschiedene andere Dinge sah, die mir nicht behagten, daß hier eine „echt polnische Wirtschaft“ sei, mit der es oft gar zu schnell ein Ende nimmt.“

„Aber woher kommt nur ihre Antipathie gegen alles, was deutsch heißt,“ fragte Kurt erwartungsvoll.
„Der Neid, Kurt, nichts als Neid ist es,“ erwiderte

der Oberförster. „Als vor Jahren unser Volk die Fadel der Kultur nach unserem halbasiatischen Nachbarlande brachte, da war es ihm hochwillkommen. Intelligenz, Fleiß, Ausdauer, Treue, Eigenschaften, die unser Volk auf dem ganzen Erdball charakterisieren, nahmen sie mit Hmüher, und viele Jahre ging es ihnen auch recht gut.“

„Industrie, Handel und Wandel nahmen Aufschwung, was den Russen auch sehr angenehm war. In den stillen Provinzen ließ sich der Landmann nieder und Grund und Boden wurden rationeller bewirtschaftet. Die anarenzenben polnischen Besitzer,

die gewohnt waren, vom Himmel sich ihre Bedürfnisse in den Schoß werfen zu lassen, erwachten aus ihrem Dahnämmern. Mit scheelen Augen sahen sie auf den Fremdling, der es besser verstand, Kapital herauszuschlagen, und wenn auch viele einrichtsvoll genug waren, die wohlgemeinten Ratschläge mit Vertrauen anzunehmen, so sahen doch auch viele neidisch über des deutschen Nachbarn Zaun und fanden wenig Freude an dessen blühenden Wiesen und Feldern.“

(Fortsetzung folgt.)



Zur Beschaffung und Erhaltung des kriegsmäßigen Pferdebedarfs der Armee findet **Sonnabend den 4. Juli d. Js., vormittags 10 Uhr**, auf dem Schießhausplatze hierseibst eine **Vornusterung** statt.

Die Pferdebesitzer werden daher aufgefordert, ihre Pferde an dem bezeichneten Orte und Tage spätestens um **9 Uhr früh** zu stellen, wozu wir bemerken, daß diejenigen Besitzer, welche dieser Aufforderung nicht Folge leisten, eine Geldbuße bis 150 Mk. und Zwangsvorführung der Pferde auf ihre Kosten zu gewärtigen haben. Das Vorführen der Pferde durch Frauen oder Kinder ist unzulässig. Jedes vorzuführende Pferd muß mit einer Trense versehen sein.

Grottkau, den 23. Juni 1908.

Der Magistrat.
Dr. Schoenhuth.

Bekanntmachung.

Zu der Zeit vom 6. Juli bis einschl. 8. Juli cr. wird der Herr Kontrollbeamte der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien in hiesiger Stadt die Markenquittungskarten bezüglich der richtigen Verwendung der Marken revidieren.

Die Arbeitsgeber werden insobesondere auf die von der Landesversicherungs-Anstalt erlassenen Kontroll-Vorschriften, welche eventl. bei uns einzusehen sind, hingewiesen, nach welchen sie verpflichtet sind, die Quittungskarten, Aufrechnungs-Bescheinigungen, Dienst-Arbeitsbücher und Lohnlisten für die Kontrolle bereit zu halten, oder durch eine mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen vertraute Person vorzulegen, zu welchem Zweck die Quittungskarten usw., wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, einzuziehen sind.

Falls den Arbeitsgebern die Vorlegung der Quittungskarten pp. nicht möglich ist, sind diese und die genannten Bücher und Listen spätestens am Tage vor Beginn der Revision, also am 5. Juli cr., bei uns zur Einsicht des Kontrollbeamten niederzulegen. Verstöße gegen diese Vorschriften, sowie alle bei der Revision vorgefundenen Unregelmäßigkeiten, haben strenge Strafe zur Folge.

Grottkau, den 30. Juni 1908.

Der Magistrat.

Schlesischer Bankverein.

Gegründet im Jahre 1856.

Kapital: **30 000 000 Mark.** Reserven: **10 500 000 Mark.**

Zentrale in Breslau.

Kommanditen in Beuthen O.-S., Glatz, Gleiwitz, Glogau, Görlitz, Hirschberg, Leobschütz, Liegnitz, Neisse, Rybnik, Sprottau, Waldenburg i. Schles.

Kommandite in Neisse, Ring Nr. 48

Telephon Nr. 18. Telegramm-Adresse: Bankverein.

Giro-Konto bei der Reichsbank.

Offizielle Annahmestelle für Einzahlungen für das k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Vermittlung aller Bank- u. Kommissionsgeschäfte.
An- u. Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Devisen.
Konto-Korrent- und Diskont-Verkehr.

Ausführung von Börsenaufträgen im In- und Auslande.
Annahme von Spareinlagen auf tägliche Kündigung gegen Ausgabe von Rechnungsbüchern.

Einrichtung von Check-Konten unter Ausgabe von Checkbüchern.
Ausstellung von Kreditbriefen, Checks u. Tratten auf das In- u. Ausland.
Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen.

Besorgung neuer Kuponsbogen.
Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.
Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere und Hypotheken.
Unterbringung von Hypotheken und Hypotheken-Kapitalien.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Annahme verschlossener Depots.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebessicheren Stahlkammern.

Kommandite des Schlesischen Bankvereins in Neisse.

Visitenkarten

in modernster Ausführung fertigt
E. Neugebauer's Buchdruckerei.

Markt-Preise.

Grottkau, den 2. Juli 1908.

Wetzen	100 kg	21	—	20	80	20	70
Hoggen	"	17	—	16	90	16	80
Berle	"	—	—	—	—	—	—
Hafer	"	15	—	14	80	14	60
Erbsen	"	24	—	23	—	22	—
Bohnen	"	—	—	—	—	—	—
Linsen	"	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	"	4	60	4	—	3	60
Nichtstroh	"	5	20	5	—	4	80
Krummstroh	"	4	40	4	20	4	—
Heu	100 kg	8	—	7	—	6	—
Rindfleisch vor	"	—	—	—	—	—	—
der Keule	1 kg	1	60	—	—	1	40
Bauchfleisch	"	1	40	—	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	40	—	—	1	20
Lammfleisch	"	1	40	—	—	1	20
Speck	"	2	—	1	90	1	80
Butter	"	2	20	2	—	1	80
60 Stück Eier	"	3	20	3	—	2	80

Grasmäher,

auch zum Getreidemähen eingerichtet, sowie

Getreidemäher,

beste amerikanische und deutsche Fabrikate

Massey-Harris Garbenbinder

Messer-Schleifapparate, Heuwender, Heu- und Getreidechen, liefern zu billigsten Preisen bei günstigsten Zahlungsbedingungen.

Gebr. Kieslich,
Patschkau.

GRITZNER

das
unüber-
trockene
Fabrikat
der
ganzen Welt.

preiswert
und
im Gebrauch
am
billigsten.

werden
in
allen
Systemen
fabriziert.

NÄHMASCHINEN

Grosses Lager bei Alfred George.
Spezial-Geschäft für Nähmaschinen, Fahrräder,
Motorfahrzeuge.

Reparaturen sofort und billigst.

Saison-Räumungs-Verkauf

Gebr. Barasch Breslau

Neumarkt Ring Wachtplatz

ca. Mk. **500 000**

beträgt der Wert der Waren, die wir für den diesjährigen

Saison-Räumungs-Verkauf

zusammengestellt haben. Da wir dieses Lager, soweit es irgend möglich ist, räumen wollen, sind die Preise in allen Abteilungen dem Zwecke entsprechend bedeutend herabgesetzt.

Der Verkauf beginnt

Montag den 6. Juli, Vorm. 8 Uhr.

Vom Urlaub zurück.
Kreisarzt
Hirsch,
Grottkau.

Mein Zahn-Atelier
befindet sich von heute ab
Schloßstraße,
zweites Haus vom Ring,
neben **Scheffler's** Brauerei.
Sachachtungsvoll
C. Petzold,
Grottkau.

Lieblisch
macht ein zartes Gesicht ohne Som-
merprossen und Hautunreinig-
keiten, daher gebrauchen Sie die echte
Stadenperle:
Zitronmilch-Seife
à St. 50 Pf. bei C. Haase, Medizinal-
Drogerie, und Fr. Marmätzschke.

Sieben erschienen:
Königs
Kursbuch
pro Juli—September 1908,
zu haben in
E. Neugebauer's
Buchhandlung.

Sofas
alle Sorten,
billig bei
Adolf Fröhlich,
Tapezierermeister.
Grottkau, Junkernstraße 17,
Brieg, Langestraße 2.

Prima süßes
Wiesenheu,
Ztr. 3,20 Mk.,
offeriert jedes Quantum, sowie
schöne starke
Strohseile.
Wilhelm Holdt,
am Bahnhof.

Neue Ia. feinste
Matjesheringe
empfiehlt
Carl Vogt.

Waltsgott's
Zitronensaft,
alle Bestandteile der Zitrone in
konzentriertem Zustande ent-
haltend, daher bedeutend wohl-
schmeckender und ausgiebiger
als gewöhnlicher Zitronensaft,
empfiehlt à 60 J. **C. Vogt** und
C. Haase, Medizinal-Drog.

Eine Wohnung
ist Königsstraße Nr. 109 zu
vermieten. **Em. Schoebe.**

Zu Beginn der Saison habe ich meinem
Brauerei-Betriebe die

Fabrikation
alkoholfreier Getränke

angeschlossen und bringe von heute ab, außer
Selterwasser und verschiedenen Limonaden,
welche wegen ihrer, aus frischen Früchten ge-
wonnenen Bestandteile, wundervollen, natürlichen,
erfrischenden Geschmack haben, besonders auch die
alkoholfreien Spezialitäten

„Goldblondchen“ u. „Herzblättchen“
zum Verkauf.

Für diese Getränke habe ich das Allein-
fabrikationsrecht erworben. Es handelt sich um
ganz vorzügliche, erstklassige, alkoholfreie Tafel-
getränke, welche wegen ihres lieblichen Geschmacks,
tadellosen Aromas und der außerordentlich guten
Bekömmlichkeit sicherlich den größten Beifall des
berehrlichen Publikums finden werden.

Pfund pro Flasche 10 Pf.

Ich bitte um gütige Erteilung von Be-
stellungen, welche stets beste und prompteste
Erledigung finden werden.

Grottkau, den 3. Juli 1908.

Ed. Kunze,
Brauerei.

Heut Sonnabend von 9 Uhr ab:
Well-Wurst

W. Scholz, Fleischer. Ring 74.

Schützengilde.

Zum großen
Freischießen
vom 5. bis 8. d. Mts.
Iabel Mitglieder sowie Schieß-
freunde höflichst ein.
Der Vorstand.

Ein Hausbutzdie
kann sich melden.

Kontorei Herde,
Grottkau.

Zum Antritt für sofort, spä-
testens am 1. August, suchen
wir bei hohem Lohn einen zu-
verlässigen, verheirateten

Schweinefütterer
Molkerei-Genossenschaft
Grottkau.

Besseres, Kinderliebes
Mädchen,
gesund, für keinen herrschaftl.
Haushalt, nach Berlin bei
hohem Lohn gesucht. Näheres
zu erfahren in der Exped. d. Btg.

Schöne
Parterre-Wohnung
an ruhige Mieter zu vermieten.
L. Löwy, Neißerstr. 137.

Mit einer Beilage.